

Aristoteles: Grundformen der Freundschaft

Über die Grundformen der Freundschaft

[...] offenbar kann nicht alles Gegenstand der Liebe sein, sondern nur das Liebenswerte, und als solches gilt das, was wertvoll, lustvoll oder nützlich ist. [...] Es gibt also drei Arten von Freundschaft – sie entsprechen den Arten des Liebenswerten –, denn in dem Bereiche einer jeden ist Gegenliebe möglich, die nach außen hervortritt, und die einander freundschaftlich Gesinnten wünschen sich gegenseitig das Gute entsprechend dem Motive ihrer Gesinnung.

Vollkommene Freundschaft ist die der trefflichen Charaktere und an Trefflichkeit einander Gleichen. Denn bei dieser Freundschaft wünschen sie einer dem anderen in gleicher Weise das Gute, aus keinem anderen Grunde, als weil sie eben trefflich sind, und trefflich sind sie „an sich“, wesensmäßig. Nun aber sind Menschen, die dem Freunde um des Freundes willen das Gute wünschen, die echtsten Freunde. [...]

Freundschaft dieser Art ist, so darf man mit gutem Grund sagen, ein Wert, der dauert, denn in ihr treffen alle Grundvoraussetzungen der Freundschaft zusammen: Jede Freundschaft hat ja einen Wert oder eine Lust am Ziel – beides entweder an sich oder auf den bezogen, der die Freundschaft erlebt – und beruht auf dem gewissen Grad an Wesensgleichheit. [...]

Die Freundschaft um der Lust willen hat Ähnlichkeit mit der vollkommenen, denn auch die trefflichen Menschen gewähren sich gegenseitig Lust. Und ebenso ist es bei der Freundschaft um des Nutzens willen, denn auch von Nutzen sind sich die Trefflichen. Am ehesten ist aber auch bei diesen (gewöhnlicheren) Freunden die Beziehung von Dauer, wenn sie voneinander die gleiche Gegengabe empfangen, z. B. Lust – und nicht nur diese, sondern auch Gegengabe aus dem gleichen Bereich. [...]

Freunde, die den Nutzen als Zweck verfolgen, trennen sich, sobald der Nutzertrag aufhört, denn nicht miteinander waren sie befreundet, sondern mit dem Gewinn.

Man sieht: Um der Lust und um des Nutzens willen können auch (a) Minderwertige miteinander befreundet sein und (b) Gute mit Minderwertigen und (c) Leute, die weder das eine noch das andere sind, mit Menschen von gleichgültig welchem Charakter. Jedoch um ihrer selbst willen offenbar allein die Guten.

Aristoteles: Nikomachische Ethik. Übers. v. Franz Dirlmeier. Reclam, Stuttgart 1991, S. 1155 ff.